



Wort zum
Sonntag
nach dem Christfest,
den 27.12.2020,
aus der Ev. Luisenkirche,
Berlin-Charlottenburg

PfarrerIn
Anne Hensel

Sie können den ganzen Gottesdienst mitfeiern auf unserem youtube-Kanal

Wochenspruch: *Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Johannes 1,14b)*

Wir sahen! Es ist der rückblickende Sonntag. Zurückblickend auf das, was an den Tagen zuvor geschehen ist. Und was wir gesehen haben!

Die biblischen Texte dieses Sonntags sind alle schauend, hinguckend.

Sie haben Perspektive und sie geben Perspektive.

Evangelium: Lukas 2,25-35

Das Evangelium für den Sonntag nach Weihnachten erzählt von einem, der gesehen hat; der erkannt hat. Und der daraufhin ein Loblied anstimmt.

Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm.

Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.

Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.

Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,

da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;

denn meine Augen haben dein Heil gesehen,

das du bereitet hast vor allen Völkern,

ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.

Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter:

Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel

und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Predigtgedanken

Es geht heute um das, was sichtbar geworden ist, was wir erkennen oder erkannt haben, so wie Simeon im Evangelium. Über den sollte ich eigentlich für Sie predigen.

Aber ich möchte statt dessen etwas anderes erzählen.

Auch von etwas, das sichtbar geworden ist. Hier in der Luisenkirche.

Am Mittwoch letzter Woche - eine gute Woche vor Heiligabend –

kam ich vormittags in die Kirche, wo gerade unsere Krippe aufgebaut wurde.

Und sehr aufgeregt erzählte mir Christel, unsere ehrenamtliche Krippenaufbauerin:



Eine der Figuren sei nicht intakt!

Joseph hatte seine rechte Hand verloren.

Wir haben überall nach ihr gesucht: Im Schrank in der Sakristei, wo die Figuren das ganze Jahr über aufbewahrt werden; auf allen Wegen von dort bis zum Weihnachtsbaum, in den Kartons... Josephs rechte Hand ist weg.

Und das so kurz vor Heiligabend! Wo viele viele Menschen diese Krippe sehen und sich von ihr die Weihnachtsgeschichte erzählen lassen! Noch wichtiger in diesem Jahr, wo wir keine Präsenzgottesdienste feiern, aber die Kirche an den Weihnachtstagen offen sein soll, zur stillen Andacht, und ganz sicher zum Betrachten der Krippe!

Ich werde nachdenklich. Joseph, der Arme!

Für niemanden aus der Geschichte ist die Hand so wichtig wie für ihn. Er ist Zimmermann, Handwerker. Er arbeitet mit seinen Händen. Alle seine Aufgaben und Funktionen sind handbezogen. Er redet nicht, jedenfalls nicht viel. Er handelt. Er bekommt Botschaften von Engeln – d.h. er hört – und daraufhin handelt er.

Wie tragisch, wenn er plötzlich handlungsunfähig wird. Unverschuldet und unerklärlich.

Er verliert seine Bestimmung. Seine Wirkung. Er verliert sein Selbstwertgefühl.

Joseph hat schon sonst eine nicht so übermäßig dankbare Rolle in der ganzen Weihnachtsgeschichte. In den meisten Darstellungen steht er im Hintergrund. Und fast nie ist er im Licht wie Maria und das Jesuskind – auch in unserem Kirchenfenster ist er dunkel dargestellt. Jetzt ist ihm also auch noch seine rechte Hand „abhanden“ gekommen.

Armer Joseph! Schlagartig wurde mir bewusst, was er mir damit sagen will. Am Abend vor dem Verschwinden hat unsere Gemeindeleitung beschlossen, alle Präsenz-Gottesdienste bis auf weiteres abzusagen. Das fühlt sich für mich an wie Josephs rechte Hand.

Ist es doch eigentlich unsere wichtigste und schönste Aufgabe als Kirchengemeinde, Gottesdienst zu feiern! Es ist uns nicht leicht gefallen mit der Entscheidung. Ich fühle mich ähnlich amputiert, und es ist genauso unverschuldet und unerklärlich wie bei Joseph.

Aber gehen wir mal raus aus der Kirche. Haben Sie auch – unter Umständen gerade in der letzten Zeit, oder in einer anderen persönlichen Krise – Aufgaben eingebüßt, verloren, Dinge oder Beschäftigungen, die für Sie existenziell wichtig und identitätsstiftend sind? Begegnungen oder Kontakte, die Sie meiden müssen? Menschen, die Ihnen fehlen?

Berufliche oder private Dinge, die ausfallen müssen oder abgesagt werden, was schmerzt und am Selbstwertgefühl rüttelt?

Es gibt die wirtschaftlichen und die seelischen Schäden durch die Ausnahmesituation, die uns in unseren Grundfesten erschüttern und infrage stellen. Wie die fehlende rechte Hand des Joseph erscheinen sie mir. Unverschuldet und unerklärlich.

Und ähnlich wenig lösbar.

Wir können – ganz praktisch – nicht in kurzer Zeit eine neue Hand für Joseph herstellen.

Wir können nicht das Virus wegzaubern.

Wir können nicht die Situation ändern.

Aber wir müssen irgendeinen Weg finden, mit ihr umzugehen.

Damit sie nicht so schmerzt. Und uns nicht handlungsunfähig macht.

Was kann das sein?

Am letzten Mittwoch haben wir überlegt und hin und hergeschoben.

Wer kann helfen, Josephs Behinderung, seine Blöße zu kompensieren, zu kaschieren, unsichtbar zu machen?

Maria ist nun wahrlich mit anderem beschäftigt. Wir haben die Familienaufstellung geändert, aber das passte dann alles gar nicht mehr zusammen und Joseph wurde nur noch hilfloser.

Wir haben überlegt, die Hirten oder die Weisen um Hilfe zu bitten.

Aber sie passen nicht in den Stall, jedenfalls nicht in unseren.

Und mit den zurzeit geltenden Abstandsregeln und dem Verbot Hausstände zu kombinieren schon gar nicht. Die müssen draußen bleiben.

Ein Schaf verirrte sich mal kurzfristig hinein; aber das sah eher so aus, als wollte es dem Joseph die Hand abfressen. Lieb gemeint, du Schaf. Aber leider nicht hilfreich.

Als letztes fällt uns aber noch jemand auf.

Einer, der in der Weihnachtsgeschichte eine ähnlich undankbare Rolle hat.

Einer, der bei uns in der Luisen-Krippe nie in den Stall darf, weil er zu groß ist und deshalb immer draußen davor steht.

Der Ochse. Er gilt als behäbig und gutmütig und ehrlich.

Treu, vielleicht sogar ein bisschen treudoof.

Er hat ein dickes Fell und ist nicht so leicht zu erschüttern.

An ihm hat bis jetzt noch nie jemand etwas Heiliges gesucht...

Wir schieben ihn nah heran, halb in den Stall hinein,

sein Kopf scheint sich an den Joseph heranzuschmiegen.

Und mit welchem faszinierten Blick er auf das Kind guckt!

Das er in all den Jahren zuvor nie sehen durfte, sondern nur von draußen erahnen!

Wissen Sie eigentlich, wie Ochs und Esel an die Krippe gekommen sind? In der Weihnachtsgeschichte steht nichts davon. Aber es gibt den Vers beim Propheten Jesaja:

Der Ochse kennt seinen Herrn, und der Esel die Krippe seines Herrn, aber mein Volk verstehts nicht. Dieser Ochse hier weiß etwas. Er hat verstanden, dass er Joseph helfen kann.

Mit dem was er ist. Einfach mit seinem Dasein. Was er vorher nie konnte!

Krisenmanagement an der Krippe.

Was haben wir gesehen, erkannt?

- Es hilft manchmal, ungewohnte Wege zu suchen, gehen zu müssen, die man vorher für völlig abwegig hielt.
- Es kann erforderlich sein, auf geliebte Traditionen, Standorte und für unabdingbar gehaltene Gegebenheiten zu verzichten. Und dabei können wir Neues entdecken.
- Es kann helfen, sich darauf einzulassen.
- Es kann helfen, ganz ungewohnte Hilfe in Anspruch zu nehmen.
- Es kann neue Perspektiven bieten.

Sicher ist aber auch: es ist nur ein vorübergehender Zustand und eine Behelfslösung. Joseph wird eine neue Hand bekommen. Wenn die Zeit dafür da ist. Sie wird anders sein als die alte.

Aber er hat mit Sicherheit auch etwas daraus gelernt und wird in Zukunft damit anders umgehen.

Danke, Joseph, für das, was du uns hast erkennen lassen. Amen.

Fürbittengebet

Guter und barmherziger Gott,
du hast uns sehen lassen, was du für uns sein willst:
ein Mensch unter Menschen, voll Liebe und Verletzlichkeit.

Wir bitten dich:

lass uns das Wunder erkennen und beherzigen,
lass uns dadurch Veränderung erfahren, Perspektive gewinnen, Mut zuwachsen.

Wir bitten dich für diejenigen, die nicht sehen können oder wollen,
weil ihnen der Durchblick fehlt,
weil ihre Augen vor Gram trüb geworden sind
weil sie von blinder Wut oder Zorn erfüllt sind:
öffne ihre Augen für die Schönheit der Welt,
gib ihnen Hoffnung und Perspektive.

Wir bitten dich für diejenigen, die meinen schon alles gesehen und erkannt zu haben
oder die nur glauben können, was sie mit eigenen Augen sehen und erklären können:
Überrasche sie, dass sie das Staunen wieder lernen.

Wir bitten dich für alle, die kein Licht sehen können, weil sie in der Finsternis gefangen sind,
weil sie schwarzsehen und ihre Zukunft verdunkelt erscheint:
lass das Licht von Weihnachten in ihre Herzen scheinen,
dass sie Kraft schöpfen und Hoffnung gewinnen.

Wir bitten dich für alle, die auf der Suche sind nach Erkenntnis,
die von Zweifeln geplagt und von Misstrauen verunsichert sind:
schenke ihnen Gelassenheit und Zuversicht, lass sie vertrauen und lieben.

Im Vertrauen auf das Kind in der Krippe beten wir mit den Worten, die es als Erwachsener gebetet hat: Vater unser im Himmel...